

Momentum-Strategien: Mehr Rendite oder die gefährliche Dynamik der Börsentrends?

Momentum-Strategien versprechen höhere Renditen als klassische Aktienindizes. Tatsächlich ist der Effekt wissenschaftlich gut dokumentiert. Doch seine Risiken werden häufig unterschätzt. Gerade die zunehmende Automatisierung der Finanzmärkte wirft neue Fragen auf.

Die Idee klingt überzeugend: Aktien, die in den vergangenen Monaten besonders stark gestiegen sind, werden sich wahrscheinlich auch künftig überdurchschnittlich entwickeln. Auf diesem Prinzip basiert die sogenannte Momentum-Strategie. Sie gehört inzwischen zu den etablierten Anlagestrategien und wird zunehmend durch börsengehandelte Indexfonds (ETFs) umgesetzt.

Während der MSCI World in den vergangenen zehn Jahren eine durchschnittliche jährliche Rendite von 13,6 Prozent erzielte, waren es beim MSCI World Momentum 15,7 Prozent. Ein Renditevorsprung von gut zwei Prozentpunkten jährlich kann langfristig erhebliche Vermögensunterschiede bewirken.

Doch daraus folgt keineswegs, dass Momentum-Anlagen grundsätzlich überlegen sind.

Eine wissenschaftlich belegte Kapitalmarktanomalie

Momentum ist keine kurzfristige Börsenmode. Bereits 1993 wiesen die Finanzwissenschaftler Narasimhan Jegadeesh und Sheridan Titman nach, dass Aktien mit überdurchschnittlicher Kursentwicklung häufig auch in den folgenden Monaten höhere Renditen erzielten.

Das Phänomen stellt die einfache Form der Markteffizienzhypothese infrage. Danach sollten sich allein aus vergangenen Kursinformationen keine systematischen Überrenditen erzielen lassen.

Eine Erklärung liefert die Verhaltensökonomie. Anleger verarbeiten neue Informationen nicht immer sofort. Zunächst werden Veränderungen unterschätzt, später folgen weitere Investoren den erfolgreichen Kursbewegungen. Dadurch können sich Trends über längere Zeit selbst verstärken.

Der Momentum-Effekt ist über verschiedene Zeiträume und Märkte hinweg dokumentiert. Allerdings schwanken seine Erträge erheblich. Aus seiner historischen Existenz lässt sich deshalb keine verlässliche zukünftige Überrendite ableiten.

Hohe Renditen, aber auch besondere Risiken

Die außergewöhnlichen Ergebnisse der vergangenen zehn Jahre sind zudem vor dem Hintergrund des Technologiebooms zu betrachten. Unternehmen wie Microsoft, Nvidia oder Alphabet haben die internationalen Aktienmärkte wesentlich geprägt.

Momentum-Strategien gewichteten besonders erfolgreiche Aktien systematisch höher.

Damit entsteht allerdings ein Konzentrationsrisiko: Wer vor allem die bisherigen Gewinner kauft, investiert möglicherweise überproportional in wenige Branchen, Unternehmen oder Länder.

Interessanterweise zeigen historische MSCI-Daten, dass Momentum trotz höherer Kursschwankungen zeitweise auch bessere risikobereinigte Renditen erzielte. Eine pauschale Gleichsetzung von Momentum mit ineffizienter Risikoübernahme wäre deshalb falsch.

Entscheidend ist vielmehr, ob sich diese Ergebnisse unter veränderten Marktbedingungen wiederholen lassen.

Wenn Börsentrends plötzlich kippen

Eine besondere Schwäche zeigt sich bei abrupten Marktumschwüngen.

Momentum-Strategien reagieren auf vergangene Kursentwicklungen und erkennen Trendwechsel daher zwangsläufig mit Verzögerung.

Besonders problematisch können kräftige Kurserholungen nach längeren Markteinbrüchen sein. Dann steigen häufig zuvor stark gefallene Aktien besonders schnell, während bisherige Gewinner zurückbleiben.

Die Finanzwissenschaft bezeichnet solche Entwicklungen als *Momentum Crashes*. Daniel und Moskowitz (2016) haben diese Risiken umfassend untersucht.

Allerdings beziehen sich viele wissenschaftliche Untersuchungen auf sogenannte Long-Short-Strategien, bei denen Gewinneraktien gekauft und Verliereraktien gleichzeitig leerverkauft werden. Klassische Momentum-ETFs investieren dagegen überwiegend ausschließlich in Aktien mit positivem Momentum. Die Risiken sind deshalb nicht unmittelbar vergleichbar.

Verstärkt die Digitalisierung den Momentum-Effekt?

Eine zusätzliche Frage ergibt sich aus der zunehmenden Digitalisierung der Finanzmärkte.

Immer mehr Anlageentscheidungen werden durch Algorithmen, quantitative Modelle und regelbasierte Handelsstrategien vorbereitet oder unmittelbar ausgeführt.

Wenn zahlreiche Marktteilnehmer ähnliche Kurssignale verwenden, können gleichgerichtete Kapitalbewegungen entstehen. Steigende Kurse ziehen weitere Käufe nach sich, wodurch sich der ursprüngliche Trend verstärkt.

Solche Rückkopplungen sind aus der Finanzmarktforschung bekannt. Allerdings ist bislang nicht eindeutig geklärt, in welchem Umfang Momentum-ETFs selbst zu Marktübertreibungen beitragen.

Mit dem zunehmenden Einsatz künstlicher Intelligenz könnte diese Frage an Bedeutung gewinnen. KI-Systeme können Marktinformationen schneller verarbeiten und Handelsentscheidungen stärker automatisieren. Ob dies die Markteffizienz erhöht oder bestehende Trends zusätzlich verstärkt, hängt jedoch wesentlich von der Unterschiedlichkeit der eingesetzten Modelle und Strategien ab.

Eine sinnvolle Ergänzung, aber kein überlegenes Anlageprinzip

Momentum-ETFs verbinden passive Fondsverwaltung mit einer systematischen Auswahl und Gewichtung von Aktien. Sie bilden damit nicht einfach den Gesamtmarkt ab, sondern verfolgen bewusst eine bestimmte Faktorstrategie.

Für langfristig orientierte Privatanleger können solche Fonds eine begrenzte Ergänzung eines breit diversifizierten Aktienportfolios darstellen.

Die höheren historischen Renditen allein rechtfertigen jedoch keine grundlegende Veränderung der Anlagestrategie. Entscheidend bleiben Risikotragfähigkeit, Anlagehorizont, Kosten und die Zusammensetzung des Gesamtportfolios.

Die zentrale Erkenntnis reicht über Momentum hinaus: Finanzmärkte werden nicht ausschließlich durch wirtschaftliche Fundamentaldaten bestimmt, sondern ebenso durch Erwartungen und das Verhalten ihrer Teilnehmer.

Momentum macht diesen Zusammenhang besonders deutlich. Vergangene Kurssteigerungen beeinflussen zukünftige Anlageentscheidungen, die wiederum neue Kursbewegungen auslösen können.

In einer zunehmend digitalisierten Finanzwirtschaft gewinnt dieser selbstreferenzielle Mechanismus möglicherweise weiter an Bedeutung.

Doch eines bleibt unverändert: Steigende Aktienkurse sind noch kein Beweis für steigende fundamentale Unternehmenswerte. Und eine erfolgreiche Strategie der Vergangenheit ist keine Garantie für die Zukunft.

Quellen und weiterführende Literatur

1. Heismann, G. (2026): *Mehr Rendite mit Momentum?* Süddeutsche Zeitung, Oktober 2026.
2. Jegadeesh, N., & Titman, S. (1993): Returns to Buying Winners and Selling Losers: Implications for Stock Market Efficiency. *The Journal of Finance*, 48(1), 65–91.
<https://doi.org/10.1111/j.1540-6261.1993.tb04702.x>
3. Daniel, K., & Moskowitz, T. J. (2016): Momentum Crashes. *Journal of Financial Economics*, 122(2), 221–247.
<https://doi.org/10.1016/j.jfineco.2015.12.002>
4. MSCI (2026): *MSCI World Momentum Index – Index Factsheet und Methodology*.
<https://www.msci.com/indexes/index/703755/msci-world-momentum-index>
5. Fama, E. F., & French, K. R. (2012): Size, Value, and Momentum in International Stock Returns. *Journal of Financial Economics*, 105(3), 457–472.
<https://doi.org/10.1016/j.jfineco.2012.05.011>